

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes.

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. Vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Poststellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Venloerwall 9.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die Spalte, 20 Pfg. für Mitglieder und in Verhandlungsangelegenheiten 10 Pfg. Für Postbezug: Postamt Köln 1.

Arbeit und Ertrag des Vorjahres.

Übergläubische Leute haben bekanntlich vor der Jahr 13 einen heillosen Aespehl. Sie haben daher auch dem verflochtenen Jahre allerlei schlimme Ereignisse prophezeit. Unter den Gegnern der christlichen Gewerkschaften gibt es nicht wenige, die geglaubt über geschäft haben, das Jahr 1913 werde den Untergang der christlichen Gewerkschaften bringen. Diesen „Freunden“ unserer Sache muß es eigenartig zu Mute sein, wenn sie den

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes

lesen, der im Zentralblatt Nr. 7 veröffentlicht w. od. war kein Niedergeruch, nicht einmal Anzeichen des Verzfalls! Die feinen Käsen der auf der Kaiser liegenden eiden und wohlhabenden Schatzkammer sind ebenso entleert worden, wie die Spitze der Unentzogen auf der linken Seite des Ousefes. Die christlichen Gewerkschaften haben ihre Position behauptet — und zwar recht kräftig. Das hat keine Kleinigkeit war, kann sich Jeder vorstellen, der weiß, was alles im Jahre 1913 auf sie einwirkte!

Vorab die schlechte Wirtschaftsjunktur. Sie hatte naturgemäß zur Folge: Ermüdung der Agitation, große Ausgaben für Arbeitslose, Räumung des Verhandlungsstranges. In Zeiten schlechter Konjunktur hängen gar manche Arbeiter, die sonst mutig für ihre Sache eintraten, um ihre wirtschaftliche Existenz und sind daher viel schwächer als sonst zur gewerkschaftlichen Betätigung zu bewegen.

Die Unternehmer, soweit sie zu den sog. Schatzkammern zählen, wissen solche Zeiten sehr gut auszuhalten. Sobald sie die geringste Nutzlöslichkeit bei den Arbeitern sehen, werden sie selbst um selbstbewußter. Das Kartell der schaffenden Stände (ohne Arbeiter!) und die Umstände, unter denen es in's Leben getreten ist, sowie die Tatsache, daß eine Reihe von gelehrten Dozenten sich bemühen, einer „wirtschaftsrechtlichen“ Arbeiterbewegung die Wege zu ebnen, besagen genug. Es läßt auch, wie man sagt, „Hef blicken“, daß just zu der Zeit, da 111 „wirkliche“ Arbeitervertreter im deutschen Reichstage sitzen, die Feinde des Sozialismus mit einem gewissen Erfolg wirken. Erstzuletzterweise kann konstatiert werden, daß diesen blühwütigen Schatzkammern auch entsprechend auf die Finger geklopft wurde. Besonders ausgiebig hat dies der

dritte deutsche Arbeiterkongress besorgt. Derselbe beschränkte sich allerdings nicht auf Kritik, sondern zeigte Wege zur praktischen Sozialpolitik. Die Parlamente und Regierungen werden die Forderungen des Kongresses nicht unbeachtet lassen können. Nur auf diese Weise wird dem wirtschaftlichen Frieden, der doch angeblich so vielen maßgebenden Kreisen so sehr am Herzen liegt, Vorlauf geleistet. Vorläufig gibt es allerdings noch immer Streit genug. In Wenden, Rebelear, an der Saar, in Oberschlesien und in Krefeld standen die christlichen Gewerkschaften in bedeutenden Kämpfen. Innerhalb konnten die mei ßen Bewegungen, besonders die Tarifbewegungen, friedlich beendet werden. Der Ausschuss des Gesamtverbandes bemerkt dazu:

„Die christlichen Gewerkschaften haben Ursache, im großen und ganzen mit dem Ergebnis der von ihnen geführten Bewegungen zufrieden zu sein. Inzdes kann bei der Beurteilung in steigendem Maße weniger von der bloßen Erhöhung des Nominallohnes ausgegangen werden. Teuerung, Mißregierung, größere Arbeitslosigkeit drohen die Lohnerhöhungen ganz oder teilweise in Frage zu stellen. Die Betrachtung der Dinge in diesem Zusammenhang ergibt aber, daß für die einzelne Arbeitergruppe ein solches Dummnis nicht auszumachen ist. Hier kommt es darauf an, laut und vernehmlich den Arbeiterstandpunkt klar zu legen und das ganze Volk stipp und klar auf die in der Entwicklung liegenden Tendenzen aufmerksam zu machen.“

Dies ist, wie gesagt, auf dem dritten deutschen Arbeiterkongress geschehen. Dieser Kongress machte gewaltigen Eindruck. Selbst die Sozialdemokratie mußte nicht recht gegen den Kongress aufschreien. Daher suchte

sie einen anderen Knochen. Den Führern der christlichen Gewerkschaften, die ihre Sache auf Kongressen und in der Presse mannhaft und erfolgreich verteidigt hatten, wollte man unter allen Umständen Knüppel zwischen die Beine werfen. Man hat sich in dieser „praktischen Arbeit“ auch fleißig geübt. Der Ausgang des Kölner Gewerkschaftskongresses hat allerdings einen tiefen Eindruck durch die Rechnung der geistlichen Gegner unserer Bewegung gemacht. Die Knüppelwerfer mühen sich froh sein, daß sie nicht hinter spechische Wänden wandern bräuteln. Es war ihnen allerdings schon genug, daß sie kräftig bliesen durften. Das hatten sie verdient — und noch mehr. Die christlichen Gewerkschaften sind und bleiben interkonfessionelle, unabhängige Organisationen.

Das die letzteren es verstehen, der Sozialdemokratie auf allen Gebieten entgegen zu treten, wo es nötig ist, beweist u. a. auch der Umstand, daß der roten Volksfürsorge unter Mitwirkung der christlichen Gewerkschaften durch Gründung der Volkserlebens-V. G. ein kräftiger Konkurrenz auf die Nase gesetzt wurde. Selbstredend haben die Genossen dies als einen „Streich“ bezeichnet. Das kommt uns natürlich sünderlich — oder auch nicht.

Mitgeteilt

solten der Redaktion des Verbandes ergangen werden:

1. Alle Angriffe von gegnerischer Seite, ob sie nun gegen die Zentralleitung, oder gegen einzelne Funktionäre gerichtet sind.
2. Mißstände in den Betrieben, ganz gleich, ob sie das Verhältnis zum Arbeitgeber oder zu Kameradsorganen betreffen.
3. Wichtige Vorgänge in der eigenen, sowie in gegnerischen Poststellen.

Nur dann kann im Organ zu solchen Dingen Stellung genommen werden.

Nur dann können etwaige Transkriptionen der Volksgemeinschaft abgewehrt werden.

Nur dann kann das Verbandsorgan seiner eigentlichen Aufgabe in vollem Umfange gerecht werden.

Daher unsere Bitte: Unterstützt die Redaktion durch gelegentliche Informationsen.

Am Schlusse des Berichtes gedenkt der Ausschuss noch einmal des Gewerkschaftsstreites. Mit folgenden Sätzen:

„Die christlichen Gewerkschaften haben sich nicht veranlaßt gesehen, an ihrer im Jahre 1912 festgelegten Stellung irgend etwas zu ändern oder Neues dazu vorzubringen. Sie haben diesen Standpunkt allen Einwirkungsvorhaben und Treibereien zum Trotz konsequent durchgehalten. Neuerdings drängen gewisse protestantische Kreise auf eine Neupräzisierung des gekennzeichneten Standpunktes hin. Vergebens: Sie können sich die Mühe sparen. Sie bringen die christlichen Gewerkschaften aus ihrer Feser nicht heraus. Wenn sie die Auffassung der christlichen Gewerkschaften kennen lernen wollen, mögen sie deren im Jahre 1912 abgegebenen, nicht weniger als fünf Erklärungen nachlesen, deren Sprache ebenso deutlich wie unambiguität ist. Dabei bleibt's, mag geschrieben werden, was will. Zu einem „Entgegenkommen“ jenen Quälern gegenüber liegt uns weniger Veranlassung vor, als es sich ausschließlich um solche Kreise handelt, die sonst für die christlichen Gewerkschaften nichts übrig haben und diese nur kennen, wenn sie alauben, für ihren eigenen Kampf gegen Kom etwas herauszuschlagen zu können. Auf solch zweifelhaft, ja direkt kompromittierende Freundschaften verzichten wir gern. Wir haben Besseres zu tun, als uns durch die erste beste Rotz, mag sie noch so dringend sein, herauslösen zu lassen.“

Hoffentlich ist das den Interessenten deutlich genug. Wenn nicht, mögen sie sich grämen.

Zusammenfassend kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß wir auf unsere Arbeit vom Jahre 1913 und den Ertrag derselben stolz sein können. Dieses stolze Selbstbewußtsein, das auf geleisteter Arbeit ruht, muß erhalten und gefördert werden. Keine Angst vor Hindernissen! Mut und Eifer zur Mitarbeit! Das ist es, was uns bisher voran brachte, was uns auch in Zukunft voran bringen wird.

Zur Lage in der Papierindustrie.

Seit mehreren Monaten ist die allgemeine Geschäftslage in der Papierindustrie eine wenig gute. Mannigfache Klagen werden laut und die verschiedensten Mittel werden angewandt, um der gegenwärtigen trübseligen Geschäftslage entgegen zu wirken. Im „Berliner Börsen-Courier“ wurde vor einiger Zeit die Geschäftslage der Papierindustrie aus Fabrikantenkreisen folgendermaßen gezeichnet:

„Die Beschäftigung der Papierfabriken ist durchweg schwächer als etwa zur gleichen Zeit des Vorjahres; auch hinsichtlich der Papierpreise hat sich eine Verschlechterung ergeben, die weniger in rüchlichen Preisen für holzhaltige wie holzschliffhaltige Papiere und für Pappen, wie insbesondere in der Unmöglichkeit zum Ausdruck kommt, die sehr erheblich gesteigerten Selbstkosten in den Verkaufspreisen der Papiere irgendwie zum Ausdruck zu bringen. Diese Erscheinung gibt dem gesamten Papiermarkt eine bedenkliche Note. Sie kommt auch jetzt mehr und mehr dadurch zum Ausdruck, daß immer weitere Aktiengesellschaften sich dazu verstehen, ihre Erträge nicht zur Ausschüttung von Dividenden, sondern zur Stärkung der Rücklagen zu verwenden, um der Krise besser gewachsen zu sein. ...“

Diese Verhältnisse charakterisieren die Lage der Papier- und Pappenindustrie zur Genüge; sie lassen es aber auch selbstverständlich erscheinen, wenn sich die Fusionsabsichten in der Papierindustrie mehren, weil einzelne Verwaltungen bei der gesamten Lage des Marktes erkennen, daß es unter den gegebenen Verhältnissen durchaus nicht das schlechteste ist, sich an gleichartige Werte anzulehnen. Vor allem muß gegenwärtig darauf hinausgearbeitet werden, die Betriebskosten auf alle Fälle stark herunterzubringen. (Hoffentlich denkt man dabei nicht an Lohnkürzungen! Anm. der Red. der St.) Erst wenn dies gelungen ist, kann wieder von besseren Gewinnergebnissen gesprochen werden. Die Papierpreise sind, wie bereits angedeutet, als rundweg ungenügende zu bezeichnen; es ist nicht mehr möglich, angesichts der bereits von neuem wieder anziehenden Schleifholzpreise mit den bisherigen Preisen auszuhalten. Das gleiche ist vom Pappengeschäft und weiter auch vom Pappengeschäft zu berichten.“

Wie man sieht, wird hier die Situation schwarz in schwarz gezeichnet. Gar so schlimm scheint uns die Lage der Papierfabrikanten aber doch nicht zu sein. Wenn es auch richtig ist, daß viele Aktien-Gesellschaften der Papierindustrie im verflochtenen Jahre keine Dividende verteilen, so steht doch andererseits fest, daß die trotzdem vorhandenen, z. B. erheblichen Gewinne eben zu anderen Zwecken verwendet wurden. (Abschreibungen usw.) Auch dürfte in diesem Zusammenhang die Frage interessant sein, warum denn eigentlich die Ueberproduktion in der Papierindustrie so groß ist. Nicht nur deshalb, weil die maschinellen, technischen Fortschritte und vermehrte Abnahmefähigkeiten die vermehrte, ja rapid ge-

dem zweiten Stande, und die Papierfabriken werden in ihrer Rentabilität sehr vielen Beschlüssen das geeignete Maß zur Erhaltung von Arbeitsplätzen sein. Heute jammer man dann über die Vielzahl von Fabriken, aber „Schampannenkur“ als Nebenbei sei bemerkt, daß viele Papierfabriken, besonders solche, die Feinpapier und Kunstdruckpapier herstellen, (es trifft dies für die Dürener Papierindustrie in der Hauptsache zu), auch jetzt wenig von einer Krise verspüren. Da die Fabriken des Dürener Bezirkes Jahr- hunderte lang existieren und die jetzigen Inhaber z. T. über viele Millionen verfügen, haben dieselben von einer vorübergehenden Geschäftskrise, wenn sie wirklich vorhanden wäre, nichts zu fürchten.

Charakteristisch ist aber für die herrschende Auffassung in allen Industriezweigen, daß man sofort, wenn der erhoffte Geschäftsgewinn einmal nicht mit automa- tischer Genauigkeit eintrifft, lediglich an die „zu hohen Produktionskosten“ denkt und dabei „zu hohe Löhne“ meint. Als ob nicht häufig und zumeist ganz andere Dinge ausschlaggebend wären. Man will sich aber dort schablos halten, wo es am leichtesten geht.

Das muß der Papierarbeiterschaft ein Fingerzeig sein. Wenn sie einigermaßen Einfluss gewinnen will auf den Lauf ihres Schicksals, dann muß sie in erster Linie das Vereinigungsrecht in Anspruch nehmen. Einerseits koalieren, in sich geschlossener Arbeiterschaft mag man schon nicht so leicht, Lohnverschlechterungen angreifen. Wenn es geschieht, dann müßte sich eine gewerkschaftlich geschulte Arbeiterschaft entsprechend zu verhalten.

Wie gesagt, liegt jedoch gegenwärtig die Papierin- dustrie nicht so darnieder, wie es vielfach hingestellt wird. Die vorübergehende Stille, die mancherorts ein- getreten war, weil das ganze Wirtschaftsleben durch die Ereignisse auf dem Balkan eine beträchtliche Störung erlitten hatte, ist wieder durch flottierenden Geschäftsgang abgeklungen. Ein schätzbarer Mitarbeiter schil- dert z. B. in den „Schönen Rheinischen Nachrichten“ vom 7. April die Lage auf dem Papiermarkt als wesentlich gebessert, obwohl auch nicht ganz befriedigend.

Schönwünsche des Vorherdes.

Mit dem Erscheinen dieses Nummern ist der 17. Monatsbeitrag von 1914 fertig.
 Abrechnungen und Gelder gingen pro 1. Quartal ein: Bremen, Leipzig, Wetzlar, M. Gießen, Stuttgart, Köln, Gießen, Wiesbaden, Nürnberg, Hamburg, Düssel- dorf, Augsburg, München 1. Rate und Sankt-Peter 1.

Der alte Peter und die neue Zeit.

Peter Klein ist ein Seltsam in seinem Dasein ge- worden. Seit seinem 18. Lebensjahre — er zählt nun 60 Jahre — ist er in der Welt und treibt bekannten Papierhandel in M. beschäftigt gewesen und hat darin verhältnismäßig großen Erfolg. Seit einigen Jahren geht er nicht mehr zur Fabrik, denn er kann nur noch leichte Arbeiten verrichten. Wenn er an den Sonntag-Nach- mittagen im „Blauen Stern“ seinen Schoppen trinkt, kommt er öfter mit jüngeren Leuten zusammen, die den „alten Peter“ vom Hörsel kennen, denn Peter war eine in Papierarbeiterschaft nicht unbekante Per- sönlichkeit. Er hatte trotz der schweren Arbeit, die er von fünf bis acht Uhr bis abends 8 Uhr — mit kurzen Unter- brechungen — zu leisten hatte, immer einen goldenen Summe und erzählte mit Vorliebe von seinen Er- eignissen aus dem glänzenden halben von 1870/71, an dem er als Regionalbevollmächtigter hatte.

Wenn er dieses Kapitel berührte, glänzten seine Augen wie die eines Jünglings und so sehr redete er sich in die Begeisterung hinein, daß er alle Zuhörer- scheinlich aufmunterte, die dann die „Jungen“ gerne mit- sprachen. So erzählte er gar oft neugierig und stierlich auch die enge Wirtschaft:

Ich hatt' einen Kameraden,
 Einem Bessern find' ich nicht;
 Die Krönung schlug zum Streite,
 Er ging an meiner Seite

„: In gleichem Schritt und Tritt. :
 Ja, ja! Mit ihm war mancher hinausgezogen, um des Vaterlandes Ehre zu verteidigen, der nicht mehr er- leben durfte, wiewohl herrliche Frucht die Siege von 1870/71 dem deutschen Vaterlande reichten.“

Die Ereignisse der deutschen Stämme wurde auf den französischen Schlachtfeldern mit Helmbhut besiegelt. Seit mehr als 40 Jahren leben wir nun im Frieden und im leichten Dörflein zeigen Kennzeichen einer fast voranschreitenden kulturellen Aufwärtsentwicklung von der glänzen- den Periode wirtschaftlichen Aufschwungs, die wir in diesen vier Jahrzehnten durchlebt haben.
 Das hätte sich Peter Klein nicht träumen lassen, als er nach dem Kriege mit noch 15 Arbeitern und ein paar „Schreibern“ das ganze Personal der Firma M. K. darstellte, daß aus dieser Papiermühle in 40 Jahren eine Fabrik wurde, die mit ungeheuren Maschinen aus- gestattet ist, und weit über 300 Personen beschäftigt. War das eine Aufregung gewesen, als dann im Jahre

Die Papierfabriken in Deutschland...
 Die Papierfabriken und Fabrikantenverbände werden demnächst gebeten, folgende Anträge zu prüfen, die pro 1. Quartal noch nicht abgelehnt haben, dem unbedinglich nachkommen.
 Der Zentralvorstand.
 A. M. Gießen.

Sächsischer Anzeiger.

Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß evtl. Anträge bis zum 1. Mai bei dem Gauleiter Wälder, Reichen, E. 136, einreichen müssen.
 Die Delegierten mögen auch für ihre rechtzeitige Kamelung bei dem Vorsitzenden der Sächsischen Kör- berg, D. Riebling, Reichen, 73, besorgt sein.

Fachliches.

Von unseren Materialien.

II. Die Werkstoffe.

Die in der Buchbinderei benötigten Werkstoffe stammen teils aus dem Pflanzenreich (Nacht, Hanf, Baumwolle), teils aus dem Tierreich (Seide und Wolle).
 Die Seide
 erhalten wir von der aus China stammenden, auf dem Maulbeerbaum lebenden Seidenraupe. Die Puppe ist von einem Cocon, der aus einem einzigen drei bis acht- hundert Meter langen Seidensaden besteht, umhüllt. Diese Cocons werden in kochendem Wasser gemolzen, um den Reim zu lösen, und gepulvert, um den Anfang zu finden. In der Regel werden sechs bis acht Cocons miteinander zu einem Faden aufgewickelt, aus dem dann das Seidengarn oder Seidengewebe gemacht wird. Bei halbfeinere Geweben ist nur der Längs- oder Luer- faden aus Seide. Der Buchbinder benötigt Seide als Stoff und zum Aufstärken seiner Kästchen. Von Seide sind auch Kapital- und Seitenband.
 Kallio.
 Den Linnenanteil unserer Bücher machen wir in Kallio oder Reinwand. Die eigentliche Buchbinderlein- wand ist ein leichtes, dichtes Baumwollgewebe, das ver- schieden gefärbt wird. Durch Präparieren mit einer be- sonderen Masse wird der Kallio steif, widerstandsfähig und glänzend.

Leinwand

Leinwand wird aus dem Leinöl gewonnen. Die eigentliche Buchbinderlein- wand ist ein leichtes, dichtes Baumwollgewebe, das ver- schieden gefärbt wird. Durch Präparieren mit einer be- sonderen Masse wird der Kallio steif, widerstandsfähig und glänzend.

Kappen- und Gestband

Kappen- und Gestband sind feste, dicke Leinwandgewebe.

Samt und Plüsch

Auf ein Grundgewebe aus Baumwolle, Wolle oder Seide werden über Sammetnadeln Nadeln, Scherren oder Schlingen gezogen. Sobald die Nadeln herausgezogen sind, werden die Nadeln aufgeschritten, aufgedreht und gefärbt. Der Stoff steht nun aus, als ob von ihm jahrelang, dicke Fäden emporsprossen. Samt ist feiner, weicher und länger als Plüsch, der sich gröber und länger darstellt.

Wandfäden und Wolle

Die Rohstoffe zu diesen Materialien liefern wieder Hanf und Flachs.

Die Rohstoffe zu diesen Materialien liefern wieder Hanf und Flachs. Die Rohstoffe zu diesen Materialien liefern wieder Hanf und Flachs. Die Rohstoffe zu diesen Materialien liefern wieder Hanf und Flachs.

Der Kleister.

Weggenstärke ist der beste und beliebteste Rohstoff, doch wird auch Roggenstärke und Roggenkleister verwendet. Die Stärke wird mit kaltem Wasser angerührt; sie soll einen nicht zu dicken Brei bilden. Dieser Brei muß frohenfrei sein, er muß ganz glatt gerührt werden. Sprudelnd kochendes Wasser wird unter stetigem Um- rühren zugefügt, bis die Masse zusammengeht und der Kleister dick ist.

Eiweiß.

Das Weiße von Eiern wird getrocknet. Es zeigt sich dann eine bläuliche Masse, die zu Pulver verrieben, beim Handergolden als Bindemittel dient.

Das Gold.

Echtes Blattgold ist das mit großer Geschicklichkeit im feine Blättchen (zwischen Pergament) gebäumerte, ganz reine oder mit Kupfer und Silber legierte Gold. Das echte Gold oxydiert nicht, es wird nicht schwarz und kann nur in Königswasser aufgelöst werden. Goldarten gibt es verschiedene, wie Grün-, Zitron-, Orange-, Zwischengold und Schnittgold. Zwischengold ist auf der einen Seite Gold, auf der anderen Silber. Schnittgold ist dicker und härter. Metallgold und die Folien oxydieren und ver- loren bald ihren Glanz. Zu Hand- und Strichvergoldungen aus gewissen Stoffen wird gern das Pariser Vergoldpulver, auch „Pariser Rot“ benützt. Dies ist eine Mischung seiner Farbe mit Goldstaub und kostet das Kilogramm ca. 14 Mark.

Diese Zusammenstellung in so gedrängter Form gibt uns doch einen Überblick über unsere Materialien. Möge mancher davon etwas profitieren und der Zweck des Schreibers wäre damit erreicht.

Allgemeine Rundschau.

Stolze Zahlen.

In den letzten fünf Jahren stieg der Wert der Aus- fuhr des deutschen Wirtschaftsgebietes um mehr als die Hälfte. Die absoluten und die Verhältniszahlen für diese Zeit stellen sich, nach der Zeitschrift „Der Export“ (Hamburg), wie folgt:

	1909	1910	1911	1912	1913
	in Millionen Mark				
6594,2	7474,7	8106,1	8666,8	10 097,9	
100 pCt.	113,35 pCt.	122,98 pCt.	131,38 pCt.	154,20 pCt.	

Das bedeutet seit 1909 einen Aufschwung um 53 Prozent, von 6594,2 Millionen Mark auf 10 097,9 Mil- lionen Mark. Besonders auffallend ist, daß im sogen. „schlechten“ Wirtschaftsjahr 1913 gegenüber dem Vor- jahre ein Mehr von 114,1 Millionen Mark erzielt wer- den konnte.

lands Papierfabriken nur ein kleiner Bruchteil organi- siert ist, ist er ein leidiger Zustand und meinte dann bitter: Das kommt nur daher, weil sich die allermeisten Arbeiter von Werkstätten und anderen Vorgesetzten einschüchtern lassen. Damit hatte er mir aus dem Herzen gesprochen. Wüßte ich doch schon lange, daß viele Papier- arbeiter und Arbeiterinnen sehr wohl davon überzeugt sind, daß ihnen die Organisation Vorteile verschaffen könnte, daß sie aber lediglich aus Furcht und aus An- schließensheit keinem Verbands beitreten. Dagegen, meinte ich, müßte nun endlich mit aller Macht ange- kämpft werden, denn es sei ein unwürdiger Zustand, wenn so viele Arbeiter und Arbeiterinnen die neue Zeit nicht verstanden, und von einem Rechte keinen Ge- brauch machten, das ihnen Vorteile verschaffen würde. Da wurde Peter Klein stuhlig. Er hatte aus meiner festigen Rede den Verdacht hergeloht, ich könnte am Ende gar ein Sozialdemokrat sein. Dies veranlaßte mich, ihm etwas ausführlicher zu erzählen.

Was die christlichen Gewerkschaften wollen.

Zunächst sagte ich ihm, daß die christlichen Gewerks- chaften gegründet worden seien, um den gläu- bigen katholischen und evangelischen Arbeitern eine Organisation zur Ver- folgung ihrer gewerkschaftlichen Inter- essen zu bieten, in der den einzelnen Mitgliedern keinerlei Anschauungen oder Handlungen im privaten oder öffentlichen Leben, insbesondere auch in Angelegenheiten des wirtschaftlichen Gebietes zugemutet werden, die un- einbar sind mit dem Glauben und Sit- tenlehren der katholischen bzw. evan- gelischen Kirche, so wie sie in diesen von der zuständigen Autorität gelehrt wer- den.

Dann legte ich ihm dar, wie in den sogenannten „freien“ Verbänden, die in Wirklichkeit sozialdemo- kratisch sind, die Ideale der christlichen Arbeiter verpörrt werden, wie sie es darauf abgesehen haben, den Ar- beitern den Glauben an Gott aus dem Herzen zu reißen und wie sie den Klassenkampf mit den schamhaftesten Mitteln führen, um das gegenwärtige Staatswesen zu untergraben.

Als ich damit zu Ende war, sagte Peter Klein zu mir: Das kann ich Ihnen sagen, mit solchen Leuten will ich nichts zu tun haben. Soll ich denn etwa dazu mitbestimmen, daß das einzige deutsche Vaterland, das auf

1906 die große Papiermaschine aufgestellt wurde, die — wie man sich erzählt — soviel leisten würde, daß es kaum noch zu überbieten sei. Die Arbeiter, so erzählte man weiter, würden allmählich ganz überflüssig werden, bis auf wenige, die zur Bedienung der Maschinen ge- braucht würden.

Man kann sich denken, was das den meisten Papier- arbeiter für einen Schrecken einjagte! Gatten doch viele ein eigenes Häuschen in der Nähe der Fabrik und waren so sehr an die Umgebung gewöhnt, daß es ihnen sehr schwer gefallen wäre, wenn sie plötzlich hätten fortziehen müssen. Die befürchteten Arbeiterentlassungen sind aber nicht gekommen. Ein paar Monate nach der Aufstellung der ersten großen Papiermaschine hätte man sagen, die Fabrikleitung wolle ein eigenes Anschlußgleis bauen, um die direkte Verbindung mit der in der Nähe vorbeiführenden Eisenbahn zu haben. Drei Monate später mußte man, daß es sich nicht um ein leeres Gerücht gehandelt hatte. — Und heute? Tagtäglich gehen mehrere Waggons mit fertigen Papier ab; wo ermit die beherrschende Papiermühle stand, steht jetzt ein gewaltiges Fabrikunternehmen, das durch ein Netz von Telegraphen- hähnen mit dem In- und Ausland verbunden ist. —

Es das nicht eine grobkartige und bewundernswerte Entwicklung?

Ganz richtig. Und wie sie möglich war? Weil ein streb- samer, tüchtiger Mann alle Kräfte angepannt und sich dienstbar gemacht hat, die ihm zur Verfügung standen; weil viele Kräfte zusammenwirkten, die früher nicht ausgelebt wurden; weil viele Einzelne sich zu gleich- mäßigen Streben vereinigten.

Das Vereinigungsrecht

haben nicht nur die Fabrikanten, nicht nur Aktionäre, Kaufleute, Handwerker, Bauern, Professoren usw. son- dern auch die Arbeiter und Arbeiterinnen. Das habe ich Peter Klein einmal auseinandergesetzt, als er mit mir über die alte und die neue Zeit dispu- tierte. Freilich, meinte er, ist vieles anders geworden, als es früher war. Dann schilderte er, wie er sich sein Leben lang habe plagen müssen, wie schlecht in der Fabrik für gute Luft geforgt worden sei, wie er manch- mal elendiglich angebrüllt wurde, wenn er nicht ganz nach dem Sinne eines Leiters handelte usw.

Das wäre freilich gut, meinte er dann, wenn die Papierarbeiter endlich alle einsehen würden, daß auch sie nur dann ihre Lage verbessern können, wenn sie alle zusammenstehen.

Als ich ihm daraufhin erzählte, daß von den vielen Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen in Deutsch-

Der neue Jahrbuch betrachtet, der bearbeitet wird, von dem Landstände selber immer unruhiger werden.

Nach dem Stande des 1922 für die Ausfuhr nach den verschiedenen Ländern des Auslandes ist zu entnehmen:

Vereinigtes Königreich von Großbritannien	17,63 Prozent
Argentinien	22,00
Brasilien	11,61
Frankreich	11,31
China	11,03
Japan	8,12
Niederländische Indien	14,02
Östliche	6,00
Australischer Bund	34,12
Kanada	15,00
Mexiko	25,84
Britisch-Südafrika	23,42
Ägypten	51,95
Uruguay	54,02
Kuba	48,36
Deutsche Südwesterküste	51,75
Kolumbien	105,86
Peru	48,84
Britisch-Südwestafrika	43,12
Deutsche Südwesterküste	42,13
Masafrika	280,28
Kamerun	71,10
Polen	117,13
Neuseeland	112,36
Finnland	71,49
Venezuela	76,05
Siam	56,18
Portugiesisch-Guinea	67,10
Algerien	48,15
Portugiesisch-Beira	71,62
Deutsche Ostafrika	116,12
Ceylon	75,10
Guatemala	57,32
Peru	524,78
Frankreich-Beira	13,90
Spanien	57,00
Paraguay	275,64
Chile	43,16
Schweiz	63,00
Belgisch-Kongo	98,82
Tunis	41,00
Deutsche Neu-Guinea	41,80
Indonesien	100,85
Frankreich-Indien	51,05
Jamaika	167,40
Brasilien	10,82
Ägypten	39,88
Peru	176,88
Spanien	281,18

Wenn man zusammen betrachtet, ergibt sich die höchst erfreuliche Tatsache, daß Deutschland Handel mächtig aufsteigt. Das die deutsche Arbeiterklasse nicht zum wenigsten an diesem wachsenden Handel interessiert ist und denselben erst mit Ermüdung hat, braucht eigentlich nicht besonders betont zu werden.

Wegen Anteil an dem gewaltigen Aufschwung des deutschen Exportes hat auch die deutsche Papierindustrie: insgesamt betrug die Ausfuhr an Papier usw. in den letzten beiden Jahren 1922 2.122 Mill. RM.

Die Ausfuhr von Holz betrug im Jahre 1922 1.100 Mill. RM. gegenüber dem vorhergehenden Jahre 1921 um 100 Mill. RM. mehr. Im Jahre 1921 die Ausfuhr von Holz 1.100 Mill. RM. mehr. In den letzten beiden Jahren eine Steigerung um 102 Prozent zu verzeichnen ist.

Interessant ist auch, daß die Ausfuhr nach unseren Schatzkammern Japan und Australien 42 und 43 Prozent ist, was für dieselben immer mehr auf eigene Füße stellen. Japan 22,84 Proz., Australien 20,65 Proz. weniger im Jahre 1921 gegenüber 1922.

Die gewaltige Steigerung der deutschen Ausfuhr nach Marokko und Persien erklärt man die hochindustriellen Erzeugnisse der letzten Jahre. Das Zeugnis sind gerade in diesen Ländern, die unter der politischen Vormacht Frankreichs und Englands stehen, so gewaltigen wirtschaftlichen Einfluß gewinnen konnte, hat allerseits zu bedauern.

Der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses.

hat am 8. April in Köln eine Sitzung abgehalten und sich in den einzelnen Ausschüssen mit mehreren aktuellen Fragen beschäftigt. Es wurde beschlossen, in Verfolg der vorliegenden Kongreßbeschlüsse Eingaben an die Parlamente zu machen:

1. betreffs des Wohnungsgesetzes um Befreiung der von der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses angenommenen Abmilderung der Abgrenzungsvorlage.

2. bezüglich des Kommunal-Abgabengesetzes um Aufrechterhaltung der Steuer nach dem gemeinen Wert.

3. betreffs des Gesetzes für innere Kolonisation um Bewilligung einer größeren Summe für Zwecke des Kleinwohnungsbaues.

4. bezüglich des Sonntagsgesetzes. Die betreffende Entschließung lautet: Der Ausschuss für Sozialpolitik des Deutschen Arbeiterkongresses (17/2 Million Mitglieder umfassend) ist nach eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Interessen überzeugt, daß die völlige Sonntagruhe ohne Schädigung der Allgemeinheit durchgeführt werden kann.

Der Ausschuss hat festgestellt, daß nicht nur die Handlungsgesellschaften die völlige Sonntagruhe erfordern, diese Forderung wird vielmehr auch von Jehntausenden selbständiger Kaufleute unterstützt, die den Segen des freien Sonntags erkannt haben und von ihm einen wohlthätigen Einfluß auf Körper, Geist und Seele, sowie auf das häusliche und Familienleben erwarten.

Die Gegner der Sonntagruhe, die überall nur Schäden und Nachteile sehen, können nicht erwarten, daß diejenigen Kreise, denen der arbeitsfreie Sonntag Gelegenheit zur Befriedigung eines tiefgefühlten religiösen Bedürfnisses und zur körperlichen Erholung bieten soll, sich von ihrer Forderung abbringen lassen.

Der Ausschuss fordert alle Händler und Hausfrauen, insbesondere die Arbeiter, auf, die Handlungsgesellschaften in ihrem Kampf um den freien Sonntag mit allen verfügbaren Mitteln zu unterstützen. Die beste Unterstützung ist in der Befolgung des Grundgesetzes zu erblicken, am Sonntag keinerlei Einkäufe zu bewirken.

Der Ausschuss spricht die Erwartung aus, daß Regierung und Reichstag in dem zur Verwirklichung stehenden Beschlusse über die Sonntagruhe diesen berechtigten Forderungen in weitgehendem Maße Rechnung tragen.

Die Forderung der völligen Sonntagruhe ist eine der wichtigsten Forderungen der deutschen Arbeiterbewegung. Die Forderung der völligen Sonntagruhe ist eine der wichtigsten Forderungen der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Erhebung der Altersgrenze für den Bezug der Rente, nach den Bestimmungen des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes von 1908 auf 65 Jahre.

Die Erhebung der Rente und Rententage und Erleichterung der Minderbeihilfen für invalide Arbeiter.

Entsprechend der Erhebung der Rente, und Unfallrenten, welche zur Inkaufnahme der Reichsversicherungsordnung festgesetzt sind.

Ferner nahm der Ausschuss Stellung zu den Angriffen, die der ostpreussische General-Landschaftsdirektor Dr. Kapp in dem von ihm am 1. Februar 1914 an das Plenar-Kollegium der Ostpreussischen Landschaft erstatteten Bericht über den Kampf um die Volksversicherung gegen den Vorsitzenden des Ausschusses, den Abgeordneten Behrens, erhoben hat. Der Ausschuss weist diese Angriffe auf das Entschiedenste zurück und erklärt, daß sich der Abg. Behrens seinerzeit im Auftrage des Kongreß-Ausschusses an den Vorarbeiten zur Lösung der Volksversicherungsbillie beteiligt hat, und spricht diesem für die dabei betätigte, wie uneigennützigige Wahrnehmung der Interessen der gesamten nationalen Arbeiterklasse seinen wärmsten Dank aus. Ferner billigt und unterstützt der Ausschuss die Absicht des Herrn Abg. Behrens, gegen Herrn Kapp Klage vorzubringen.

Der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses, in dem die christlichen Gewerkschaften nur ein Viertel der gesamten Mitgliederzahl stellen, legt besonderen Wert auf die Feststellung, daß die Behauptung des General-Landschaftsdirektors Dr. Kapp, die christlichen Gewerkschaften benutzten die „Deutsche Volksversicherung“ als ein Mittel zur Verfolgung eigennütziger Sonderbestrebungen, eine völlig ungescheiterte Unterstellung ist; sie haben den von Herrn Kapp betriebenen Anschlag an die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten auf guten Gründen abgelehnt.

Den den Deutschen Arbeiterkongress bildenden Organisationen und Vereinen wird dringend nahe gelegt, den Angriffen des General-Landschaftsdirektors Dr. Kapp, die von einer geradezu unglaublichen Verleumdung der Bedeutung der nationalen Arbeiterbewegung zeugen, die einzig richtige Antwort darauf zu erteilen, daß sie sich die Förderung der gemeinnützigen und volkstümlichen „Deutschen Volksversicherung“ in immer steigendem Maße angelegen sein lassen.

Der Kampf um Sozialrecht.

Die Arbeiter der Selbstfabrik „Golland“ in Melle schlossen sich bereits im vergangenen Jahre dem christlichen Bauern- und Gewerkschaftsbund an. Sofort setzte die Firma mit Maßnahmen ein. Um sich nun dem Kampf um die Organisation ihrer Arbeiter zu widmen, wurde ein Ausschuss zur Arbeiterorganisation geschaffen, nach dem die Arbeiter verpflichtet sind, der Firma sofort mitzuteilen, wenn sie der Organisation beitreten. Es erfolgt sofortige Entlassung. Im übrigen ist die 14-tägige Kündigungsfrist maßgebend. Trotz dieser Bestimmung in der Arbeitsordnung schlossen sich

den französischen Schlichterleuten unter meiner Mitwirkung erstanden ist, wieder in Trümmern geschlagen wird? Das wäre noch schöner! —

Um nun Peter Klein davon zu überzeugen, daß die christliche Gewerkschaft die einzig richtige gewerkschaftliche Organisation für christlich und national gesinnte Arbeiter ist, sagte ich ihm folgendes:

Daß der einzelne Arbeiter bei den heutigen Verhältnissen gegenüber dem kapitalistischen Fabrikanten seinen Zwang ausüben kann, ist ganz klar. Wenn also ein Arbeiter z. B. 3,50 Mark pro Tag verdienen würde und die Erfahrung machen müßte, daß er damit unmöglich seine Familie unterhalten kann, dann müßte er den Fabrikanten ersuchen, ihm mehr Lohn zu geben — etwa 5.— Mark pro Tag oder darüber. Das wäre sicherlich nicht zuviel.

Was wird nun der Fabrikant sagen? Er wird sagen, er könne beim besten Willen nicht mehr geben als 3,50 Mark und wenn der betr. Arbeiter damit nicht zufrieden sei, möge er sich um eine andere Stelle umsehen. Weiß es Peter Klein selbst einmal so ergegangen war, blühte er mir kräftig bei und wollte mehr darüber erzählen. Ich ließ ihn aber nicht zu Wort kommen und fuhr fort: So wird also mit dem Arbeiter in der Regel verfahren, wenn er allein steht. Er ist eben abhängig, weil er auf das tägliche Brot nicht verzichten kann. Darum muß er es sich auch gefallen lassen, wenn er von einem Meister ohne richtigen Grund gesteuert wird. Das drückt zwar schwer, aber es muß ertragen werden, wenn die Stelle nicht verloren werden soll.

Wann recht, sagte Peter, aber kann denn die Gewerkschaft etwas dagegen tun? Das wäre viel wert. Ich fuhr fort: Das ist ja gerade einer der größten Vorteile der Organisation, daß sie die Arbeiter unabhängig macht.

Und das kommt so: Die Mitglieder des Graphischen Zentralverbandes, dem die Papierarbeiter zugehören, zahlen wöchentlich einen Beitrag von 40, 50, 60 oder 96 Pfennigen. Dafür erhalten sie erstens alle 14 Tage die „Graphischen Stimmen“, dann aber, wenn sie mindestens 20 Wochen Beiträge geleistet haben, die Unterstützungsberechtigung.

Das heißt: Wenn das Mitglied nach 62 geleisteten Beiträgen a 40 Pf. seine Stelle verliert, weil es sich ein freies Wort erlaube, oder wenn es sonst arbeitslos oder krank wurde, bekommt es vom 4. Tage an täglich eine bestimmte Summe, deren Höhe von der Höhe des

geleisteten Beitrages abhängt, und zwischen 30 Pf. und 1,50 Mark schwankt. Es ist also dafür gesorgt, daß jedes Mitglied in dem Augenblick, wo es eine besondere Hilfe braucht, auch eine solche bekommt. Die Unterhaltungen werden umso höher, je länger man beim Verbande ist. Es sehen also, sagte ich zu dem aufmerksam zuhörenden Peter Klein, daß auf diese Weise der organisierte Arbeiter unabhängiger wird. Oberdies ist noch zu beachten, daß es kein Fabrikant wagen kann, einen organisierten Arbeiter ohne Grund schlecht zu behandeln, oder zu entlassen, weil sonst die übrigen organisierten Arbeiter und die Arbeiterinnen am Ende gar mit der Niederlegung der Arbeit drohen würden.

Alle für Einen, Einer für Alle!

Dieses Wort gilt für die organisierte Arbeiterchaft. Die christlichen Gewerkschaften wollen also:

1. die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern;
2. die Arbeiterchaft unabhängiger machen;
3. das Selbstbewußtsein derselben heben.

Es ist ein würdiger Zustand, wenn deutsche Arbeiter in Fabriken, die sich gut rentieren, so schlecht behandelt werden, daß es ganz unmöglich ist, sich damit ordentlich durchs Leben zu schlagen?

Es ist ein würdiger Zustand, wenn deutsche Arbeiter durch Liebschmeierei sich die Gunst der Meister und Vorgesetzten erringen und erhalten sollen?

Es ist ein würdiger Zustand, wenn deutsche Arbeiter in stumpfsinniger Weise ihrer Arbeit nachgehen, und die Zeit zwischen Arbeiten und Schlafen mit Schnapstrinken ausfüllen? Ganz gewiß nicht!

Genuss an dem Genuß!

Der christlichen Arbeiterchaft muß es zum Bewußtsein kommen, daß jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist, das ein Anrecht hat auf Leben, Licht und Freiheit, auf die Ertragsfrüchte unserer geistigsten Kultur.

Das Papier ist ein Kulturträger ersten Ranges geworden. Sollen nicht auch diejenigen, die es herstellen, die Segnungen der fortschreitenden Kultur verspüren?

Die christliche Arbeiterbewegung will, daß der Arbeiterstand geachtet werde als ein vollwertiges Glied der menschlichen Gesellschaft. Sie will der Arbeiterchaft, deren Rechte sie verteidigt, auch zeigen, welche Pflichten sie zu erfüllen hat, um sich Achtung bei den übrigen Ständen zu erringen.

Einig

muß vor allen Dingen die Arbeiterchaft sein, wenn sie Erfolge erzielen will. Es darf nicht sagen, für ihn wäre die Gewerkschaft überflüssig, denn die Gewerkschaft

ist es, die in kritischen Situationen ihre schützenden Arme über die Arbeiterchaft breitet, die von staatlichen und städtischen Behörden Unterstützung der Arbeiter fordert.

So sprach ich zum „alten Peter“, der wiederholt beifällig nickte; dessen Herz durch diese wenigen Darlegungen für die christliche Gewerkschaftsbewegung begeistert war. Heute noch wollte er sich dem Verband anschließen, wenn er noch zur Fabrik ginge, so beteuerte er. Peter Klein hatte noch vom Kriege her eine gute Portion Solidariätgefühl im Herzen, denn wenn man in bedrohlicher Lage ist, weiß man am besten die Hilfe der Kameraden zu würdigen.

Alle für Einen, Einer für Alle! — — —

War das nicht auch einst auf dem Schlachtfelde die Parole gewesen, als Sie dem Feind entgegen gingen? Damals, als die Trommel schlug zum Streite?

Heute, wo die Papierarbeiterchaft sich ansieht, ihre Interessen gemeinsam wahrzunehmen, gemeinsam zu verteidigen, gemeinsam Opfer zu bringen für der ganzen Stand — soll da einer abwärts stehen bleiben?

Nein, und abermals nein! Wohlan, Papierarbeiter und -arbeiterinnen! Auch ihr sollt kämpfen für eure Rechte, für eure Wünsche.

„Die Trommel ruft zum Streite, geht mit an unserer Seite in gleichem Schritt und Tritt.“

Wer noch zögert und zweifelt, der möge doch wenigstens einmal eine Versammlung besuchen, der möge einmal die Saiten der Graphischen Zentralverbandes durchlesen. Er wird dann finden, daß ihm die Organisation viele und große Vorteile bringt, daß die Wenigsten, die es wünschenswert an die Verbandskasse abliefern, reichlichen Jins tragen. Wer seine Familie sicher stellen will, der trete der Organisation bei.

Tausende von Mark

haben die bereits organisierten Papierarbeiter und -arbeiterinnen an Mehrerwerb erreicht. So monche Arbeiter wären entlassen worden, wenn die Organisation nicht eingegriffen wäre. Bedenkt: Je härter die Organisation wird, desto besser kann sie eure Interessen vertreten, desto mehr Erfolge kann sie erzielen.

Der aus den Zweifeln!

Welche sich jeder Papierarbeiter, jede Papierarbeiterin als Mitglied des Graphischen Zentralverbandes.

